

Thema

Alle an einem Strang

Um das Bevölkerungswachstum der nächsten Jahre zu bewältigen, müssen die Kommunen im gesamten Großraum zusammenarbeiten. Vor allem beim Wohnungsbau und beim Verkehr gibt es Handlungsbedarf

Von Günther Knoll

Die Mieten sind hoch, auch die Grundstückspreise und die Lebenshaltungskosten. Dazu kommen verstopfte Autobahnen und Straßen, das Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln kostet viele Pendler einen zeitaufwendigen Umweg über die Münchner Innenstadt. In der Landeshauptstadt sind viele Schulen in einem katastrophalen Zustand, Krippenplätze sind rar und teuer. Warum zieht es trotzdem so viele Menschen in den Großraum München? Es ist nicht nur die Lage oder der Freizeitwert, sondern vor allem die boomende Wirtschaft, sie schafft Arbeitsplätze. 19000 neue sollen entstehen bis zum Jahr 2030, das bedeutet mindestens 300000 weitere Einwohner, mehr als die Stadt Augsburg derzeit hat.

Die Stadt allein kann diesen Ansturm nicht bewältigen. Der Platz für neuen Wohnraum wird knapp, das Verkehrsnetz ist überfordert. Die S-Bahn stammt aus den Siebzigerjahren. Sie wurde für 350000 Fahrgäste täglich geplant, inzwischen fahren mehr als doppelt so viele damit. Und das, was auf den Straßen rund um München los ist, fordert jeden Morgen und Abend im Verkehrsfunk etliche Sendeminuten. Die Magnetwirkung der Region wird nicht nachlassen, da sind sich die Experten einig. Und einig sind sie sich auch, dass dieses Wachstum gelenkt werden muss und nur gemeinsam bewältigt werden kann. Nicht nur von der Stadt und nicht nur von den Kommunen im sogenannten Speckgürtel, längst gibt es die Metropolregion München, die bis nach Niederbayern und nach Schwaben reicht. Und die spielt gegenwärtig gut mit im europaweiten Konzert der Großen. Einen Generalplan aber gibt es nicht, da ist schon die Planungshoheit der Gemeinden vor.

Echte Entlastungsstrategien seien nur möglich, wenn man die Situation in größerem Zusammenhang betrachte, sagte Stadtbaurätin Elisabeth Merk in einer Diskussion von Münchner Forum und Volkshochschule. Der Staat müsse Hilfestellung leisten, vor allem in Sachen Infrastruktur. Er müsse der Region mit ihren 200 Kommunen auch moderierend und lenkend zur Seite stehen. Heimat gibt es auch in der Metropolregion, forderte Merk Unterstützung. Wenn das Wachstum tatsächlich strategisch verteilt werden solle, dann müsse der Gesetzgeber eingreifen, sagte der SPD-Politiker Thomas Herker, Bürgermeister der Stadt Pfaffenhofen im Norden Münchens. Und obwohl man von dort mit der Bahn nur gut 20 Minuten in die Landeshauptstadt braucht, sieht er keinen Grund, dass seine Kommune zur Schlafstadt werden sollte, um die Münchner Probleme zu lösen. Bei allen Vorteilen, die Pfaffenhofen durch die Nähe zu München genieße, gehe es doch darum, dass der Ort seine Identität bewahre. Deshalb hat man sich dort ein bescheidenes Wachstum zum Ziel gesetzt, das über 0,5 Prozent im Jahr nicht hinausgehen soll.

Das sind bei einem Stand von jetzt 25000 etwa 125 Pfaffenhofener Neubürger jährlich. Im Vergleich dazu kommt in München jeden Tag ein Reisebus mit etwa 80 Neuen an. Nur für 30 davon steht Wohnraum zur Verfügung, wie Heike Piasecki vorrechnete, die bei der Diskussion eine Studie des Immobilienanalysten Bulwiengesa AG für die Industrie- und Handelskammer Oberbayern vorstellte. In München beträgt der Wohnungsleerstand unter ein Prozent, die Stadt bräuchte Piasecki zufolge dringend ein Drittel mehr Wohnungen. Aber: Es ist nicht das Problem von München, es geht nur gemeinsam. Wie der Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum in einer neuen Studie festgestellt hat, gibt es genug Platz für neue Wohnungen, nämlich rund 220 000 in der Planungsregion, was doppelt so vielen Einwohnern entspricht. Man müsse untersuchen, ob die Standorte dafür auch qualifiziert seien, sagt Piasecki. Und man müsse auch sehen, dass sich die Kommunen sehr unterschiedlich entwickelten. Die Flughafengemeinde Hallbergmoos etwa habe einen Einwohnerzuwachs um 59 Prozent erfahren, die Zahl der Arbeitsplätze sei sogar um 230 Prozent gestiegen, anderswo dagegen herrsche Stillstand.

Der Landrat des Landkreises München, Christoph Göbel, glaubt an die regionale Zusammenarbeit und den Teamgeist. Er ist sich auch mit Stadtbaurätin Merk einig: Wir müssen überall auf Verstärkungen drängen. Die zweite Stammstrecke genüge nicht, genauso wichtig sei der weitere Ausbau des Netzes vor allem durch Tangentialverbindungen. Piasecki forderte, über die Kirchtürme hinaus zu denken. Für Landrat Göbel ist es wichtig, dass sich die Region polyzentrisch entwickelt. Einen Beitrag dazu könnte eine Studie der Technischen Universität München liefern, die das Zusammenwirken von Wohnen, Arbeit und Mobilität in der Metropolregion untersucht. Der Staat dürfe den Boom nicht als Selbstläufer betrachten, waren sich die Diskussionsteilnehmer einig. Denn, so Piasecki: Wenn der Motor hier stottert, wird es ganz Deutschland merken.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Dienstag, den 27. Januar 2015, Seite 30